

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hinz. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Nachtliche 10 Pf., die klein-
spaltige Germandzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Lieberkehl.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 13.

Wittwoch, den 17. Januar 1912.

29. Jahrg.

Zu den Stichwahlen.

Ist der schwarz-blaue Block besiegt?

Der Wahlkampf galt seit der Reichsfinanzreform dem ausgesprochenen Zweck, die Mehrheit des schwarz-blauen Blocks zu beseitigen, um für liberale Ideen und für liberale Arbeiten Raum und Möglichkeit zu schaffen. Wie verhalten sich dazu die bisherigen Wahlergebnisse? Darauf ist zunächst zu erwidern, daß die Wähler in überwiegender Mehrzahl ihre Stimmen gegen den schwarz-blauen Block abgegeben haben. Freilich entspricht dem nicht schon die Verteilung der Mandatsziffern. In der Hauptwahl ist die Mehrzahl der Mandate den Parteien des schwarz-blauen Blocks zugefallen, 136 gegen 72 der anderen Parteien; aber dafür sind die Linksparteien weit stärker an den Stichwahlen beteiligt, nämlich 232 gegen 118, und wenn sie zum Teil auch gegeneinander in Stichwahl stehen, so ist doch sicher, daß die 189 Stichwahlen zum übergroßen Teil zu Gunsten der Linken ausfallen werden, und zwar voraussichtlich in erster Reihe zum Vorteil der bürgerlichen Linken, die hierbei 120 Mandate befreit, von denen ein erheblicher Teil als absolut sicher gelten kann, ganz gleich wie sich die aus der Stichwahl ausgehenden Parteien dazu stellen. Und wenn man nun genauer prüft, so kann man sagen, daß die Erreichung des eigentlichen Zieles des Wahlkampfes, die Beseitigung der schwarz-blauen Blockmehrheit, keineswegs außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt, sondern sich wohl erreichen läßt. Es ist dazu nicht einmal eine ganz strenge Durchführung der gegenseitigen Stichwahlunterstützung zwischen den beiden Parteien der bürgerlichen Linken und der Sozialdemokratie erforderlich, sondern es genügt, wenn im allgemeinen die Parole, daß der Kampf gegen rechts geht, beachtet wird, und wenn namentlich der Linksliberalismus sein Verhalten danach einrichtet. Da die Kandidaten der Linken vielfach einen ansehnlichen Vorsprung haben, so können sie auch ohne restlose Unterstützung der ihnen politisch am nächsten stehenden Parteien den Erfolg davontragen, und in vielen Fällen genügt es sogar, daß die Stimmen nicht der Rechten zufallen.

Wenn die Parteien und die Wähler hiernach ihr Verhalten einrichten, so ist die Erreichung einer Mehrheit der Linken, wie schon gesagt, sehr wohl möglich. Sie wäre absolut sicher bei einer Verständigung zwischen den drei Parteien. Da hiernach aber nicht zu rechnen ist, so muß man wenigstens das praktisch Mögliche ins Auge

fassen, und das läßt sich ebenfalls sagen, daß eine Mehrheit der Linken auch bei nicht strenger und genereller Verständigung, wenn nur die Gesamtsituation richtig gewürdigt wird, zu erreichen ist, wenn sie auch nur um einige Stimmen stärker sein wird als die Rechtsparteien. Wenn diese Möglichkeit anfangs nicht in Betracht gezogen wurde, so lag das an dem nicht vollständigen Ueberblick. Sieht man aber näher zu, so ergibt sich, daß neben den etwa 100 Sozialdemokraten ungefähr ebensoviel Vertreter der bürgerlichen Linken gewählt werden können, wobei sich die Verteilung zwischen diesen beiden Gruppen etwa noch um 10 verschieben könnte. Das sind keine bloßen Rechenexempel, sondern reale Möglichkeiten unter Mitberücksichtigung der vorhandenen praktischen Schwierigkeiten, auch mancher Widerstände in der Wählerschaft, die heute aber nach den bei den Erstwahlen gemachten Erfahrungen geringer anzuschlagen sind als früher.

So liegen die Dinge in der Wirklichkeit, und das ist die Aussicht, mit der die Parteien in die Stichwahlen zu gehen haben. Selbst ein Stück konservativer Desperadopolitik kann daran nicht jenseitlich etwas verschlechtern. Liegt dieses Ziel aber im Bereich der Möglichkeit, dann muß auch alle Kraft aufgeboren werden, es zu erreichen, ohne Anstrengung und mit Entschlossenheit. Eine Mehrheit der Linken hätte natürlich erst manche Anfangsschwierigkeiten zu überwinden, bis sie praktische Arbeit leisten kann; aber sie würde schon von Wert sein als sichere Abwehrmehrheit gegen reaktionäre Versuche, sie würde für den kulturellen Fortschritt sorgen, sie würde auf eine bessere Wahlkreiseinteilung dringen, um die bestehenden schweren Ungleichheiten, die eine große Mehrheit fast einflusslos machen, zu beseitigen. Ist es auch keine homogene Mehrheit, für alle politischen Aktionen, so ist sie doch imstande, für eine andere Richtung zu sorgen, eine Vermehrung der Volksrechte, kurz, die vom Volke geforderte Liberalisierung der Politik durchzusetzen. Dann wäre auch die Sozialdemokratie zum ersten Mal vor die Frage gestellt, ob sie ihre bisherige Taktik im Parlament aufgibt und für eine Politik positiven Schaffens einzutreten bereit ist. Für rein nationale Fragen wäre, auch wenn die Sozialdemokratie da versagen sollte, immer noch eine Mehrheit, bei der die gesamtliberale Vertretung den Ausschlag zu geben hätte. Damit würde nicht mehr das Zentrum, sondern der Liberalismus ausschlaggebend werden. Um dieses Ziel zu verwirklichen, gilt es jetzt, bei den Stichwahlen alle Kräfte anzuspannen. Dann wird der Wahlausfall auch die Erfüllung der freihheitlichen Forderungen ermöglichen. (F. Stg.)

Die Parole der Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ stellt den Liberalen das Zeugnis aus, sie hätten nicht allzu schlecht abgeschnitten, wenn sie die Jännerbedingungen unterschreiben wollen, so würde die Sozialdemokratie ihnen helfen, die schwarz-blaue Mehrheit zu vernichten.

Die „Schwäbische Tagwacht“ gibt als Parole bei den Stichwahlen den Kampf gegen den schwarz-blauen Block aus. Das sozialdemokratische Zentralorgan weist darauf hin, daß der „Liberalismus an einer Erneuerung der Wahlkreiseinteilung oder noch besser der Einführung von Verhältniswahlen noch viel stärker interessiert ist, als die Sozialdemokratie“. Nur durch die Zertrümmerung der alten ungegliederten Wahlkreiseinteilung könnten Rechte und Zentrum in ihre Schranken zurückgewiesen werden. Die Zertrümmerung dieser Wahlkreiseinteilung und die Reinigung des gesellschaftlichen Wahlrechts von feudaler Herrschaft und Schmutz sei nur möglich durch die Zertrümmerung des schwarz-blauen Blocks.

Im „Tag“ und anderen Blättern wird der Sozialdemokratie der Vorschlag gemacht, in einer Anzahl von Kreisen die sozialdemokratischen Kandidaturen zu Gunsten der Liberalen zurückzuziehen. Dadurch könnte die Wahl weiterer konservativer verhindert und der schwarz-blaue Block weggefegt werden.

Der Bauernbund.

Der Bund der Landwirte erläßt in der Deutschen Tageszeitung folgende Stichwahlparole: Unsere Grundlag bleibt: „Unverändert gegen die Sozialdemokratie und Unterstützung anderer bürgerlicher Parteien; selbstverständlich unter Voraussetzung gleichwertiger Gegenleistungen.“

Die Nationalliberalen.

Der Vorstand des Nationalliberalen Landesverbandes in Sachsen erucht alle Parteioptionen, wo Stichwahlen vorzunehmen sind, für den bürgerlichen Kandidaten gegen die Sozialdemokraten einzutreten, und zwar in Blauen für Günther (fortschrittliche Volkspartei), in Freiberg für Dr. Wagner (konservativ), in Otsch für Dr. Biese (konservativ), in Borna für Herrn v. Liebert (Deutsche Reichspartei), in Dauen für Graefe (Reformpartei).

„Frauensieg“

Roman von Ludwig Bred

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XIX.

„Edith, ich bitte Dich,“ sagte Adam, „habe die Güte, meiner Mutter einen Brief zu schreiben.“

Sie setzte sich an den Schreibtisch und fragte:

„Was soll ich ihr schreiben?“

„Schreibe ihr, daß ich sie bitten lasse, zu uns zu kommen; sie möge sich sofort auf die Bahn setzen. Es wäre durchaus nichts passiert; sie solle aber sofort reisen. Ich will, daß sie für einige Wochen bei uns bleibt.“

Sie schrieb den Brief. Am dritten Tage schon kam die alte Frau und umarmte weinend ihren Sohn.

„Ich danke Dir, teure Mutter, daß Du sofort gekommen bist,“ sagte Adam leise.

„Mein Sohn, mein süßer Sohn!“ schluchzte die alte Frau, „es ist doch selbstverständlich, daß ich gekommen bin, da Du mich riefst. Ich wäre schon längst hier, wenn Du es gewünscht hättest, wenn ich nicht gefürchtet hätte, Dir unangenehm zu kommen.“

„Du bleibst jetzt einige Wochen hier, liebe Mutter?“

„Solange Du mich hier haben willst, lieber Sohn.“

Am nächsten Tage war Adam mit seiner Mutter allein im Zimmer. Die alte Frau war mit einer Handarbeit beschäftigt. Adam grübelte, auf dem Divan liegend. Dann stand er auf.

„Mutter!“, sagte er.

„Was willst Du, mein Sohn?“

„Ich... nicht wahr... ich war immer sehr schlecht zu Dir, Mutter?“ fragte er stöhnend.

„Nein, mein lieber Sohn, Du warst nicht schlecht, nur, ich weiß das recht wohl, nur wäre ich Dir im Wege gewesen, und deshalb wolltest Du nicht, daß ich nach Budapest kam. Aber ich wußte trotzdem immer... war immer fest davon überzeugt, daß Du mich lieb hast.“

„Um!“

Er schwieg.

„Mutter!“ hub er dann wieder an.

„Was soll's, mein süßes Kind?“

„Mutter!... hast Du mich lieb?“

„Ich habe Dich sehr lieb, mein teurer Sohn.“

„Du liebst mich sehr?“

„Ich habe Dich so lieb, wie mein Leben, Du bist mir viel, viel teurer, als mein eigenes altes, unnützes Leben.“

„Warum liebst Du mich so sehr, Mutter?“

„Warum, mein Sohn? Ja, was soll ich Dir denn darauf antworten? Weil Du eben mein Sohn bist. Du bist ja doch mein Sohn!“

„Weil ich Dein Sohn bin?“

„Ja, weil Du mein Sohn bist... mein Leben... mein Sohn... meine Seele... mein Kind!“

„Deshalb liebst Du mich?“

„Ja, mein Sohn.“

Adam verharrete eine Weile still, in Nachdenken versunken. Dann lächelte er gezwungen.

„Du findest meine Fragen sehr dumm, nicht wahr, Mutter!“ fragte er herbe.

„Nein, mein teurer Sohn. Mir tut es wohl, wenn Du mich nach solchen Sachen fragst. Dann kann ich Dir wenigstens sagen, wie lieb ich Dich habe.“

Adam schwieg. Am nächsten Nachmittag zauderte er eine Weile, ob er sprechen sollte, erhob sich dreimal vom Divan, um zu reden, ließ es aber immer wieder dabei bewenden. Schließlich setzte er sich auf und begann zu sprechen.

„Mutter!, sind wir beide allein?“

In dieser Sekunde erschien Edith in dem offenen Türrahmen; sie war auf den Fußspitzen gekommen, weil sie glaubte, daß ihr Mann schlief; seine Frage war ihr nicht entgangen; verlegen und erschrocken tauchte sie einen Blick mit der alten Frau. Dann hob sie plötzlich ihre Hand, die alte Frau mit stummer Bitte beschwörend, daß sie seine Frage bejahe; die Mutter zauderte, Edith bat stehend, stumm, mit gefalteten Händen.

Die alte Frau erwiderte stockend, in unsicherem Tone:

„Wir sind unter uns, mein Sohn.“

„Es ist sonst niemand im Zimmer?“

„Niemand.“

„Wirklich keiner?“

„Keiner.“

Da beugte Adam sich vor und stieß leise, erregt, heiser aus:

„Mutter!...“

„Was willst Du, mein Sohn?“

„Mutter, betrügt man mich hier nicht?“

„Was sagst Du, mein teurer Sohn?“

„Ich frage, ob man mich hier nicht betrügt?“ wiederholte er ungeduldig.

„Ja, wer sollte Dich denn betrügen, mein teures Kind?“ fragte die alte Frau im aufrichtigen Tone vollsten Erstaunens.

„Ich... ich weiß nicht... ich kann ja doch nicht sehen... Ich kann ja doch gar nichts sehen... Mich kann ja doch jeder und jedweder betrügen...“

„Aber nein, mein teurer Sohn, nein, niemand betrügt Dich! Und wer, wer sollte Dich denn auch wohl betrügen?“

„Wer? Wer? ...“

Er preschte die Zähne fest aufeinander und schwieg eine Sekunde. Dann flüsterte er zornig:

„Edith!“

Taumelnd, schwankend lehnte Edith sich an die Türe. Die alte Frau schlug verwundert die Hände zusammen.

„Mein teurer, guter Sohn, wie kannst Du nur so etwas glauben?! Diese segnete, diese seelensgute Frau! Diese heilige, gute Frau!“

Er flüsterte mit fest zusammengepressten Lippen:

„Du weißt nicht, was hier geschehen ist, Mutter.“

„Nein, ich weiß es nicht, lieber Sohn. Was ist denn geschehen?“

Fortsetzung folgt.

Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt mit der Ueber-
schrift „In den Stichwahlen“: „Der „Vorwärts“ ver-
öffentlicht eine ganze Spalte von Wadwünschen der in-
ternationalen Sozialdemokratie, die hofft, daß die So-
zialdemokraten ihren Sieg bei den Stichwahlen noch ver-
vollständigen werden. Der Sieg des Sozialismus in
Deutschland ist auch der Sieg der internationalen So-
zialdemokratie. Diese Wadwünsche zeigen mit aller
Deutlichkeit die Kluft zwischen den nationalen Parteien
und den Sozialisten. Der deutsche Reichstag ist die Ver-
tretung des deutschen Volkes. Die Sozialdemokratie aber
macht ihn zum Tummelplatz ihrer internationalen In-
teressen. Welcher bürgerliche Wähler will ihr dabei be-
hüllich sein?“

Strasburg, 16. Jan. Wie wir erfahren, ist den
Wahlkommissionen allgemein empfohlen worden, die
Reichstagswahlen für Elsaß-Lothringen
auf Montag den 22. Januar festzusetzen.

Deutsches Reich.

Warenhaussteuer in Baden.

Die dem badischen Landtag angekündigte Regier-
ungsvorlage wegen Erhöhung der städtischen Wa-
renhaussteuer ist eine Folge der dem vorigen Land-
tag überreichten Petition des Landesverbandes der deut-
schen Gewerben- und Handwerkervereinigungen, des Ver-
bandes selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibenden Ba-
dens und der Handwerkskammer Freiburg sowie der Han-
delskammer Bilingen. Bisher haben keine Hand-
elsbetriebe, deren Hauptniederlassung sich im Großherzogtum
Baden befindet und deren Jahresumsatz mindestens
200 000 Mark beträgt, eine Warenhaussteuer als Ge-
meindeabgabe zu entrichten, die von 20 Pfennig bis zu
1 Mark für je 100 Mark Umsatz steigt. Bei 1 Million
bis 1 1/2 Million Mark z. B. beträgt sie 60 Pfennig auf
je 100 Mark des Umsatzes, für jede weiteren angefangenen
100 000 Mark weitere 10 Pfennig.

Der badische Eisenbahnrat wird umgestaltet. Die
Mitgliederzahl wird von 18 auf 27 erhöht. Das Mi-
nisterium der Finanzen und der Eisenbahnen ernannt
statt bisher 5 künftig 10 Mitglieder, darunter 3 aus
der Klasse der Lohnarbeiter, die vom Gewerbeauf-
sichtsamt vorgeschlagen werden sollen, ferner je 1 Mit-
glied auf Vorschlag des Fremdenverkehrsvereins und des
Verbandes reisender Kaufleute, die übrigen 5, wie bisher,
nach freiem Ermessen aus verehrten Persönlich-
keiten. Ferner erhalten die Landwirtschaftskammer künf-
tig 4 statt bisher 2 Mitglieder, die 4 Handwerkskammern
und die 4 Handelskammern je 1 Mitglied. Der nach dem
Vorgang anderer Bahnverwaltungen zu bildende ständige
Ausschuß des Eisenbahnrats zur Erledigung kleinerer An-
gelegenheiten und zur Vorbereitung wichtiger im engeren
Kreis wird aus 7 Mitgliedern bestehen.

Berlin, 16. Jan. Der Magistrat von Rixdorf
hat beschlossen, den Namen der Vorstadt Rixdorf in „Neu-
Cölln“ umzutauhen. — In Rixdorf verstimmt also die
Muffe.

Köln, 16. Jan. Die Köln. Ztg. meldet aus Te-
heran, die Bachtären haben das Arsenal besetzt,
um so die Gewalt in ihren Händen zu haben. Es be-
reitet sich eine Herrschaft der Bachtären vor, die
von den Russen begünstigt wird und unter ihrem
Schutz steht.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

möchte Rußland durch einen Akt der Bergewaltigung be-
enden. Nach der Pforte zugegangenen Mitteilungen hat
Rußland den Signatarmächten des Berliner Vertrags-
geheim Vorschlag zur Beilegung der Feindseligkeiten
zwischen Italien und der Türkei unterbreitet. Erst
wenn die Signatarmächten ihn angenommen haben,
soll der russische Vorschlag der Türkei unterbreitet werden.
Da im wesentlichen die russische Vermittlung auf einen
vollständigen Verzicht der Türkei auf ihre
afrikanischen Provinzen ausgeht, so ist die Möglichkeit
einer etwaigen Annahme derselben durch die Pforte
von vornherein ausgeschaltet.

Die Fr. Ztg. hält für selbstverständlich, daß auch
keine der Großmächte an diesem russischen Bergewaltig-
ungsversuche sich beteiligen wird. Es ist möglich, daß
Rußland wie bei der Meerengenforderung einen gehei-
benen Schritt, sobald er erfolglos war, wieder ablenkt.
Man wird ihm jetzt ebensowenig Glauben schenken wie
damals.

Madrid, 16. Jan. Der bisherige Premier Ca-
nalejas hat das Kabinett mit denselben Ministern wie-
der gebildet.

Charbin, 15. Jan. Die an der transsibirischen
Eisenbahn gelegene mandschurische Stadt Char-
bin ist von bewaffneten Mongolen besetzt wor-
den. Die chinesische Garnison und die chinesischen Behör-
den sind in die russische Ansiedlung geflüchtet. Die
Mongolen haben neue Behörden eingesetzt und
ihre Unabhängigkeit erklärt.

Buenos Aires, 15. Jan. Die hiesige Blätter ver-
öffentlichen Telegramme aus Assuncion, nach denen
sich die Führer der Revolutionäre unter Mit-
hilfe der Polizei der Person des Präsidenten von Ara-
ganz, Rojas, bemächtigt haben und ihn zur Ab-
dankung gezwungen haben. Die Truppen der Garnison
Assuncion hätten sich neutral verhalten. Die Stadt selbst
sei ruhig. Die Revolutionäre beabsichtigen, heute den
Kongreß einzuberufen, um einen neuen Präsidenten zu
wählen.

Lawrence, 15. Jan. Die meisten hiesigen Baum-
wollspinnereien haben den Betrieb eingestellt, da
die Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Es ist
bereits zu Zusammenstößen zwischen Polizei und

Ausländern gekommen. Die Lage ist insofern ernst ge-
worden, da die Polizei gegenüber den Ausländern nicht
ausreicht und Militär aufgebieten werden mußte, das mit
aufgeplanztem Bajonet vorging. Zwei Personen wur-
den verwundet ins Hospital gebracht. Dreißig Auslän-
dige wurden verhaftet.

Newyork, 16. Jan. Der Generalpostmeister em-
pfielt die Verstaatlichung der Telegraphen-
gesellschaft in den Vereinigten Staaten. Die Re-
gierung von Ecuador schließt alle Häfen wegen
der dort ausgebrochenen Revolution.

Peking, 15. Jan. Eine Rettungsabteilung mit 19
englischen und 13 schwedischen Missionaren aus Wianfa,
der Hauptstadt von Schensi, ist in Honanfu eingetroffen.
Die Provinz Schensi befindet sich in vollständigem
Aufruhr. Viele Städte sind geplündert und
verlassen. Die Niedermeglung von 10 000
Mandschus wird bestätigt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den Postsekretär König in Jönn auf Ansuchen
des Dienstes entlassen.

Neue 4proz. württ. Staatsanleihe.

Wie die Frankfurter Zeitung erzählt, sind gegen-
wärtig mit dem bekannten Württ. Konfession, das unter
Führung der Württ. Vereinsbank steht, Verhandlungen
statt wegen Uebernahme einer neuen 4proz. württ. Staats-
anleihe von etwa 25 Mill. Mark. Die württ. Regierung
hatte, nachdem sie im Okt. 1909 eine 4proz. Anleihe von
26 Mill. Mark gegeben hatte (damals aufgelegt zu 101 1/2
Proz.) vor Jahresfrist noch 36 Mill. Mark Anleihekredite
offen. Auf Grund dessen waren im September v. J.
5 Millionen Mark 4proz. bis 1921 unkündbare Anleihe
an das Württembergische Konfession begeben worden, das
sie zu 101 1/2 Proz. freihändig plazierte. Inzwischen hat
Württemberg auch am 1. September v. J. ein Staats-
schuldbuch angelegt, auf das bis Anfang November v. J.
über 5 1/2 Millionen Mark auf rund 200 Konten einge-
tragen waren. Württemberg ist der erste der deutschen
Bundesstaaten, von dem es jetzt öffentlich bekannt wird,
daß er wegen einer neuen Anleihe in Unerhandlung
steht. Kürzlich hat man gerüchweise auch von einer neuen
bayerischen Staatsanleihe gesprochen, doch war von be-
rufener Seite diesem Gerücht widersprochen worden. Ohne
Zweifel werden auch andere deutsche Staaten demnächst
an den Geldmarkt appellieren, zu wünschen ist, daß dies
mit einer gewissen gegenseitigen Rücksichtnahme geschieht,
damit nicht auf einmal der deutsche Anleihemarkt eine
zu starke Belastung erfährt.

Stuttgart, 16. Jan. Der Ausschuß für das Aus-
führungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung trat heute
zusammen und bestellte zu Berichterstatter für den ersten
Abschnitt, der von der Organisation handelt, den Abg.
Baumann, für den zweiten Abschnitt, der von dem Aus-
schuß der Landrentenklassen handelt, den Abg. Maturat,
für den dritten Abschnitt über die landwirtschaftliche Un-
fallversicherung, den Abg. Schlichte, und für den vier-
ten Abschnitt, Schluß- und Uebergangsbestimmungen, den
Abg. Roth. Außerdem befaßt sich der Ausschuß vor, für
den zweiten Abschnitt noch einen Korreferenten zu be-
stellen. Der Beginn der Beratungen ist für den 5. Fe-
bruar in Aussicht genommen.

Stuttgart, 15. Jan. Wie das N. L. hört, sollen
bei der Abstimmung am Freitag eine Reihe ziemlich plum-
per Wahlbetrügereien vorgekommen sein. Nam-
entlich scheint auch von dem „Doppelwahlrecht“ aus-
giebiger Gebrauch gemacht worden sein. Es werden zu-
Zeit genaue Nachforschungen angestellt.

Stuttgart, 15. Jan. Der Polizeibericht schreibt:
Einen solchen Scherz bedeutet zweifellos die Zulie-
fung von Drohbriefen an reiche hiesige Einwohner. In
den Briefen, die am 14. ds. Mts. vormittags zugestellt
wurden, werden die Empfänger aufgefordert, postlagernd
eine bestimmte Summe Geldes einzusenden, widrigenfalls
sie „ermordet“ werden würden. Zu irgend welchen Be-
schränkungen liegt ein Anlaß nicht vor, da die ganze Auf-
machung und äußere Gestaltung der Briefe kaum etwas
anderes als einen Scherz vermuten lassen.

Stuttgart, 15. Jan. Wie aus Berlin gemeldet
wird, ist dem Naturshupark-Verein in Stuttgart zur
Anleitung eines Naturshuparkes in der Ebnenburger Heide
die Auspielung einer Geldlotterie für den Umfang der
Monarchie mit einem Spieltkapital von 1 380 000 M und
einem Reinertrag von 460 000 M gestattet worden. Bei
der 1. Serie der Lotterie sollen 230 000 Lose zu je 3
Mark ausgegeben und Bargewinne im Gesamtbetrag von
230 000 M ausgezahlt werden. Die Ziehung der ersten
Serie ist auf den 15. und 16. März 1912 festgesetzt
worden.

Sonthem a. N., 15. Januar. In der gestrigen Notiz
über einen weiblichen Reichstagswähler wird mitge-
teilt: Vom Jereal. Landesausschuß ist polizeilich gemeldet:
Zur Ehe Ledwith. Das Geschlecht ist aus der An-
meldung nicht ersichtlich. In der Liste, welche der frühere
Verwalter des Wahlbezirks zur Kontrolle „seiner Reichstags-
wähler“ zugestellt erhielt, war Ledwith nicht gestrichen,
so kam es, daß dieser „nicht gewöhnliche Name“, ir-
rümlicher Weise in die Wählerliste kam. Ein wohl ver-
zeichlicher Irrtum, bei einem solchen Namen!

Hall, 15. Jan. Am Samstag vormittag fand im
Rathaussaal die Verpflichtung der neugewählten Bürger-
ausschußmitglieder statt. Dabei gab Stadtschultheiß Ha-
ber den üblichen Rückblick auf die Tätigkeit der Stadt-
vertretung im verfloßenen Jahr und einen Ausblick auf
die kommenden Arbeiten. Vom letzten Jahr erwähnte er
die Wiederherstellung des abgebrannten Solbadturmes, die
Verrichtung am Neuhafen und die Verbesserungen im In-
nern des Solbades, die wohlgelungene Instandsetzung des
Stadtheaters, den Umbau des alten Kameralamtsgebäu-
des zu einem Miethaus, die historisch treu ausgeführte
Renovierung des Roten Stegturmes, des Pulverturmes

und des Wassertores, die Anschaffung von Wassermessern,
die Reparatur der Solbadkessel, die Korrektur der Haal-
steige, verschiedene Neupflasterungen und Kanalarbeiten
und schließlich noch die Verbesserung der Verkehrsver-
hältnisse durch die im Frühjahr zu eröffnende Autover-
bindung nach Braunsbach. Als wichtige Aufgaben des
neuen Jahres bezeichnete er die Beschaffung über den
Neubau einer Gewerbe- und Handelschule, die Instand-
setzung des städt. Krankenhauses, die Einrichtung der Zen-
tralheizung im Rathaus, die Vermehrung der Lehrkräfte
an der Volksschule, die Einführung der Fernheizung bei
der Straßenbeleuchtung, sowie die Regulierung der Ge-
haltverhältnisse der städtischen Beamten in Verbindung
mit einer Vereinfachung der Verwaltung, soweit dies
möglich ist.

Neuenbürg, 15. Jan. In Grunbach hiesigen
Oberamts wurde ein Junggefellenerverein gegrün-
det, dem nur Leute von 25-40 Jahren Beitritt dürfen.
Es wurde beschlossen, gegen eine etwa kommende Jung-
gefellenersteuer Protest einzulegen. — Wie arm an Geist sind
doch diese Menschen!

Nah und Fern.

Ein Postdiebstahl

wurde in der Postagentur in Perouse OA. Leonberg
verübt. Als Täter kommt ein Perouser in Betracht, der
schon mit Zuchthaus vorbestraft ist und zur Zeit von der
Staatsanwaltschaft fleckenhaft verfolgt wird. Der Täter
brach eine Kieselwand ein und gelangte so zur Post-
kassette, aus der tags zuvor 2000 Mark abgeliefert wor-
den waren. Durch den Nachwächter scheint er gefüßt
worden zu sein, denn er ließ in der Kasse ca. 50 Mark
zurück, auch seinen Stod und zwei Messer ließ er lie-
gen. Ein Stuttgarter Polizeibeamter nahm an dem Stod
Witterung und verfolgte eine Spur über Autesheim bis
gegen Heimerdingen, wo er sie an der Stelle verlor, an
der der Täter sein Fahrrad bestiegen hatte. Bis jetzt
konnte er nicht festgenommen werden.

Ein gefährlicher Mensch.

Aus Böblingen wird vom 15. berichtet:
In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde im
Gasthaus zum Hühle in Unteracker eingebrochen und
eine größere Menge Wurstwaren entwendet. Der Dieb,
vermutlich der Dienstknecht J. G. Prommer aus Tei-
nach, der letzte Woche im Fasanenhof ebenfalls einen
Einbruch verübt hat, verstaute seine Beute während der
Nacht beim Bad. Als er sie Montag früh in der Däm-
merung holen wollte, begegnete ihm zwei Arbeiter aus
Steinbronn, die auf sein Treiben aufmerksam wurden
und ihm nachgingen. Er drehte sich plötzlich um und
feuerte einen Schuß auf den einen der Arbeiter, den 33
Jahre alten verheirateten Maurer Otto Proh ab, der
diesem in den Magen drang und ihn so schwer verlegte,
daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb.
Der Täter floh in den Wald, ließ aber seinen Hut zu-
rück, an dem der Polizeibeamter Witterung nahm.

Forstwart Reeh in Rohr wollte heute früh nach sei-
nen Waldbearbeitern sehen. Auf dem Wege dorthin traf
er im Walde einen Mann, der, als er seiner ansichtig
wurde, schleunigst das Weite suchte. Bei der Verfolgung
wandte sich der Flüchtige um und schoß auf eine
Entfernung von 4 Metern dem Forstwart eine Kugel in
die Hüfte. Der Betroffene mußte schwer verletzt in ein
Stuttgarter Krankenhaus gebracht werden. Auch der
Forstwart gab einen Schuß ab, der jedoch fehl ging.
Man vermutet, daß der Flüchtling mit dem Dienstknecht
Prommer identisch ist.

Aus Böblingen wird weiter berichtet: Der bei
der Verfolgung eines Flüchtlings im Walde angeschossene
Forstwart Reeh ist ebenfalls auf dem Transport ins
Krankenhaus seiner Verletzung erlegen.

Vom Konsumverein.

Die Generalversammlung des etwa 4000 Mitglieder
zählenden Konsumvereins in Pforzheim billigte die
Lindigung, die der Aufsichtsrat gegen den Direktor
Hilchmann ausgesprochen hatte, wegen mangel-
hafter Pfllichterfüllung und Eigennutzes und
gab eventuell Vollmacht zu dessen Entlassung. Der Di-
rektor hatte 5000 M Gehalt. Unter anderem hat er als
Nachbar des Konsumvereinsgebäudes einen Miel unge-
fragt auf das Vereinsgebäude stellen lassen.

Zwei deutsche Matrosen von einer Schlange getötet.

Eine gefährliche Fahrt von Kalkutta nach Newyork
hatte die Besatzung eines letzter Tage im Newyorker Ha-
fen eingelassenen deutschen Dampfers zu bestehen. An
Bord des Schiffes befand sich ein großer Käfig in dem
mehrere Kobraschlange untergebracht waren, die ein
Exporteur bestellt hatte. Als der Dampfer vier Tage
unterwegs war, bemerkten die Matrosen zu ihrem Ent-
setzen, daß es einer der Schlangen gelungen war, aus dem
Käfig zu entweichen. Am andern Morgen fand man
einen Matrosen tot in seinem Bette auf. Er war von der
giftigen Schlange gebissen worden. Ein anderer Matrosen
starb unter entsetzlichen Qualen an den Folgen des Schlan-
genbisses am darauffolgenden Tage. Das giftige Tier
hatte sich in einer Ecke des Schiffes verkrochen und Linter
der Matrosen wagte es, die Schlange aus ihrem Schlaf-
winkel herauszubringen. Erst im Hafen von Newyork
gelang es unter großen Vorsichtsmaßregeln, das Tier
wieder einzufangen.

Ein Ganner im Brieferod.

In Rom verhaftete die Polizei einen elegant
gekleideten Priester; der angebliche Briefer war
indessen ein von der Polizei verschiedener Länder er-
folgter internationaler Betrüger, der als Romig-
noro Saint-Mars de Seville, oder Prinz Belmont
überall große Betrügereien verübt und besonders die hoch-
Geistlichkeit um große Summen prellte. In Rom hatte
der falsche Priester, der aus Turin stammt und der Sohn
eines Hoteliers ist, vom Vikariat sogar die Erlaubnis
zum Messen erhalten und mehrere Kardinäle und Prä-
laten um große Summen erlückert. — Nach einer Bol-
schen Depesche ist der Betrüger 27 Jahre alt und heißt
Giovanni Battista Giudi.

Weitere Nachrichten:

In der Nähe von Bittershausen bei Sulz wurde ein Mann tot in einer Pfütze liegend aufgefunden. Er ist aus Wöhringen gebürtig und wurde schon zwei Tage vermisst. Ob er ertrunken ist oder sonst ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

In Bodelshausen wütete ein mächtiges Schandfeuer, das von der Steinhilberischen Scheuer ausging, auf die Nachbarische Wälder übergriff und schließlich auch das Doppelhaus des Waldmeisters Haag und des Zimmermeisters Kieger in Asche legte. Von der Fahrnis ist nur wenig gerettet worden.

Gerichtssaal.

Eine Tragödie aus dem Leben.

Aus Newyork wird berichtet: Vor dem Polizeigericht Harlem erschien dieser Tage eine zerlumpte, schmutzige, völlig betrunkene Frau und forderte, daß man jemand vor Gericht laden solle. Den Beamten war es jedoch unmöglich, die Worte, die sie mit schriller Stimme ihnen zuschrie, zu verstehen, und sie liehen sie in die Hölle abzuführen, bis sie wieder nüchtern wurde. Als sie dann wieder vor den Schranken des Gerichtes erschien, erklärte sie, daß sie nichts mehr mit dem Gericht zu tun zu haben wünschte, und damit humpelte sie mühsam wieder hinaus. Die Frau, die hier als ein vollständiges menschliches Wesen vor dem Gericht erschien, war Evelyn Granville, vor zwanzig Jahren die berühmte Schönheit des Broadway, anerkannt die schönste Frau der Oberen Jahre auf der amerikanischen Bühne, weit und breit als „Amerikas griechische Göttin“ gerühmt. Sie war nach Newyork gekommen, als sie noch ein kleines Mädchen war, und schon damals fiel sie wegen ihrer Schönheit auf. Wenn sie zur Schule ging, pflegten die Leute auf der Straße sich nach ihr umzusehen. Man redete ihr dann ein, daß sie für die Bühne geboren wäre, und die Theaterdirektoren schätzten den Wert ihrer Schönheit so hoch ein, daß sie sie mit Engagements überhäufte, obwohl sie weder singen noch spielen konnte. Auf der Bühne feierte sie glänzende Triumphe, die sie aber ausschließlich ihrem blendenden schönen Gesicht und ihrer hohen, eleganten Erscheinung verdankte. Sie trat nacheinander in den verschiedenen damaligen Modetheatern auf und wurde stets aufs höchste gefeiert. Die Wendung in ihr Schicksal brachte ein reicher Buchmacher, Burton Webster, mit dem sie immer zusammen gesehen wurde. Es kam zu einer Tragödie, die merkwürdig an den berühmten Fall Denton Travis unserer Tage erinnert. Eines Abends, im Jahre 1891, besuchte Charles Goodwin, ein Mitglied der Börse, zusammen mit seinem Freunde Evelyn, während Webster nicht zu Hause war. Als dieser dann wiederkam, erzählte sie ihm, die beiden Männer hätten sie gräßlich beleidigt, und am nächsten Morgen suchte Webster Goodwin in seinem Bureau auf und schloß ihn nieder. Einer der größten Sensationsprozesse war die Folge. Die Geschworenen wandten auf Webster das berühmte „ungeschriebene Gesetz“ an und verurteilten ihn nicht wegen Mordes, sondern fanden ihn nur des Totschlags schuldig; er erhielt 19 Jahre Gefängnis, wurde aber nach Ablauf von 7 Jahren wieder freigelassen. Während des Prozesses fand die Hochzeit von Evelyn Granville in dem Gefängnis statt, nachdem den beiden ein Kind geboren war. Als Webster in das Sing-Sing-Gefängnis übergeführt worden war, um seine Strafe abzuhängen, ging es mit Evelyn jäh bergab. Sie begann zu trinken und Betäubungsmittel zu gebrauchen, die bald vollkommen Herrschaft über sie gewannen. Die Tage des Glanzes waren vorbei, sie mußte ihre vornehme Wohnung aufgeben. Stufe auf Stufe glitt sie hinab und aus der schönen, geübten Schauspielerin wurde das abschredende, dem Trunk ergebene Weib, das von allen verlassen im tiefsten Elend dahinsiebt. Ihr Erscheinen vor Gericht hat ihren Namen aus der völligen Vergessenheit nochmal herausgehoben und den Newyorkern in Erinnerung gebracht.

Die Temperatur des Erdinnern.

Von Prof. Dr. P. Wagner.*

Daß in Bergwerken eine merklich höhere Temperatur herrscht als auf der Erdoberfläche, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Für wissenschaftliche Folgerungen brauchbar sind aber nur die Beobachtungen, die man in Bohrlochern angestellt hat. Solche Tiefbohrungen, wie sie meist im Interesse des Bergbaues vorgenommen werden, führen uns zur Zeit mehr als 2 Kilometer in die Erdkruste. Man verwendet für diesen Zweck zylindrische Stahlbohrer, deren unterer Rand mit etwa erbsengroßen Diamanten besetzt ist, so daß im Innern der Bohrer ein „Bohrkern“ losgelöst und herausgehoben werden kann. Um den entstehenden Bohrschlamm zu beseitigen, wird beständig Wasser in die Tiefe gepreßt und dann schlammbehalten wieder emporgezogen. Da die Bohrlocher in der Weisheit sind zusammenzustürzen, müssen die Wände durch eingesezte Rohre gestützt werden. Schreitet die Bohrung in größere Tiefen fort, so müssen die neuen „Rohrtouren“ wie die Auszüge eines Fernrohrs hinabgeschoben werden. Sie müssen also einen immer engeren Durchmesser bekommen, und wenn schließlich die Bohrkern nur noch die Dicke eines Fingers haben, ist der ganzen Arbeit ein Ziel gesetzt. Die Thermometer zur Bestimmung der Tiefentemperaturen werden — je 3 bis 4 zusammen — in Stahlkapseln verschlossen und am Bohrgefänge in die Tiefe gesenkt, möglichst gleich ganze Serien übereinander. Die Thermometer haben oben offene, scharf abgechnittene Röhren, aus denen das Quecksilber überläuft, sobald die Wärme den Faden hoch genug treibt — sind also eine Art „Maximalthermometer“. Nachdem sie hinreichend lange (9 bis 83 Stunden in Gushon) in der Tiefe gewesen sind, holt man sie herauf, und das Quecksilber zieht sich natürlich zusammen. Man wird jedes einzelne Thermometer

gleichzeitig mit einem Normalthermometer im Wasserbad so weit erwärmt, bis der Quecksilberfaden eben überfließen will. In diesem Augenblick wird die Wasserwärme am Normalinstrument abgelesen. Solche Ueberlauffthermometer sind naturgemäß sehr zerbrechlich und gegen Erschütterungen empfindlich; außerdem wird der Zeitpunkt des Ueberfließens wegen der starken Kohäsion des Quecksilbers ziemlich schwanken. Auch sonst gibt es zahlreiche Fehlerquellen, die dem ganzen Messverfahren anhaften: Eisenverrohrung wirkt als ausgleichender Wärmeleiter, ebenso eindringendes Wasser; Schlamm macht die Messungen namentlich auf der Bohrsohle oft unmöglich, so daß die Maximaltiefe meist nicht der Ort der gefundenen Maximaltemperatur ist.

Um aus den beobachteten Temperaturen Schlüsse auf die Wärmezunahme nach dem Erdinnern zu ziehen, wählt man folgendes Verfahren: Ausgehend von der Oberflächentemperatur — am besten einem Mittelwert aus langjährigen Beobachtungen — berechnet man zunächst die Bodentemperatur in 0 Meter Meereshöhe, indem man nach dann auf je 100 Meter Erhebung 0,57 Grad C. in Abzug bringt. Diese Bodentemperatur wird (wir übergehen kleine Korrekturen mit Rücksicht auf Feuchtigkeitgehalt usw.) von der im Bohrloche gefundenen höchsten Temperatur abgezogen, und schließlich wird die betreffende Bohrlochtiefe durch die gefundene Temperaturdifferenz dividiert. Das Ergebnis, die „geothermische Tiefenstufe“, gibt dann an, wieviel Meter man in die Tiefe gehen muß, um eine Temperaturzunahme von 1 Grad C. zu finden.

Wir verfügen zurzeit bereits über eine ganz erhebliche Anzahl von wissenschaftlich brauchbaren Angaben der geothermischen Tiefenstufe, aus denen man als allgemeinen Mittelwert etwa 33 Meter annehmen darf. Die beträchtlichen Schwankungen in den Einzelfällen haben die verschiedensten Ursachen: Art, Lagerung, Bergfestigkeit der Gesteine, chemische Vorgänge, abführende Nachbarhaftigkeit und anderes. Für ebene, nicht jungeruptive Gesteine nimmt Königsberger als Normalwert 35 Meter; bei schlagelagerten Schichten 34 Meter, für stark bewegte oder steil gestellte Schichten 34 bis 39 Meter, trocken, ledere Schichten 29 bis 34 Meter. Wirken große Wasserläufer der Nachbarhaftigkeit kühlend, so wird die Wärmezunahme stark herabgesetzt; die Tiefenstufe bei Neapel ist 100, bei Dänkirchen 130, am Oberen See 123 Meter. Tunnelbohrungen unter Bergen ergeben ebenfalls höhere Werte: Mont Cenis 50, Gotthard (Steitel) 44, Simplon 43,5 Meter, Tauernunnel 37 Meter. In jungeruptiven Gegenden, in denen diluviale und selbst noch tertiäre Laven wärmespeichernd wirken, ist rasche Zunahme der Temperatur: bei Neufien (Wärtemberg) aller 11,3, in der Lava von Santorin zirka 7 Meter um 1 Grad C.

Es ist für uns nun die bedeutende Frage: Darf man den Betrag der geothermischen Tiefenstufe benutzen, um daraus die Temperatur des Erdinnern zu berechnen?

Es ist ja sehr verlockend, die Progression einfach fortzusetzen, indem man sagt: auf 33 Meter Tiefe kommt 1 Grad C. Temperaturerhöhung, also auf 33 Kilometer 1000 Grad, 3300 Kilometer 100 000 Grad, auf 6300 Kilometer, also den Erdmittelpunkt, knapp 20000 Grad. Aber abgesehen von dem Wagnis, von dem 3000. Teil einer Kurve, den man wirklich beobachtet hat, auf ihren Gesamtverlauf zu schließen, ergeben sich eine Menge schwerer Bedenken. Schon die Erfahrung, daß bei steigender Temperatur die Wärmeleitfähigkeit der Gesteine abnimmt, mahnt zur Vorsicht. Immerhin kommen verschiedene hervorragende Gelehrte auch heute noch zu ganz ungewöhnlichen Bahlenangaben.

Von fast allen Gelehrten, die sich mit dem Problem der Erdwärme beschäftigt haben, ist als selbstverständliche Voraussetzung angenommen worden, daß die gegenwärtig vorhandene Wärmeenergie im Erdinnern ein Rest der ursprünglichen Ballungswärme sei und daß dieser Vorrat durch fortgesetzte Abgabe an den Weltraum eine konstante Abnahme erfährt. Nun haben aber die letzten Jahre eine neue Wärme- und Energiequelle kennen gelehrt, die uns noch mancherlei Ueberraschungen bringen wird; das sind die radioaktiven Substanzen.

So bleibt uns nach allen berichteten Untersuchungen als Antwort auf die Frage das betrübend unsichere Ergebnis: die Temperatur nimmt innerhalb der Erdkruste zu, bis zu welcher Tiefe, wissen wir nicht; der Maximalbetrag wird zwischen 2000 Grad und 100 000 Grad angegeben.

Der Kaiser und die Reichstagswahlen.

Zu den Reichstagswahlen wurden auch im Kaiserlichen Schloße große Vorbereitungen getroffen, um den Kaiser rechtzeitig von den Ergebnissen der Wahlen zu unterrichten. Der telegraphische und telephonische Dienst wurde verstärkt, da der Kaiser seiner Gewohnheit gemäß am Tage der Reichstagswahlen bis in die späte Nacht munter bleibt, um sich schon am Tage der Wahl selbst ein ungefähres Bild von dem Ausfall machen zu können. Die Ergebnisse werden ihm entweder direkt von den einzelnen Städten durch Vermittlung der Behörden gemeldet, oder er erfährt sie vom Reichsamt des Innern, wo eine Zusammenstellung erfolgt. Auch das offiziöse Telegraphenbureau übermittelt seine Nachrichten dem Schloße. Schon im Laufe des Tages empfangt der Kaiser zahlreiche Telegramme über den voraussichtlichen Ausfall der Wahl in einzelnen Kreisen. Mit welcher Anteilnahme der Kaiser die Wahlen verfolgt, geht aus der nächsten Szene bei den vorigen Wahlen vor dem kaiserlichen Schloße hervor, die nicht in aller Erinnerung sein dürfte. Man zu einer anderen Frage, die auch die Reichstagswahlen berührt! Wählt der Kaiser selbst zum Reichstag? Diese Frage ist gar nicht so selbstverständlich zu beantworten, wie es den Anschein hat. Der Kaiser hat bisher noch nie gewählt, aber es ist die Frage, ob er wählen dürfte, wenn er dazu Neigung verspürte, und ob er in den Reichstag gewählt werden dürfte, wenn er eine Mehrheit erzielte. Das passive Wahlrecht kann der Kaiser nicht besitzen, da der Reichstag nicht ohne Zustimmung des Monarchen aufgelöst werden darf, die Auflösung aber nicht von der Zustimmung eines Reichs-

tagsabgeordneten abhängig sein kann. Dagegen könnte der Kronprinz zum Mitglied des Reichstags gewählt werden. Selbst das Wahlrecht ausüben darf der Kronprinz als aktive Militärperson nicht. Ist nun der Kaiser als Oberbefehlshaber der gesamten Land- und Seemacht nicht ebenfalls als aktive Militärperson anzusehen und daher zum Wählen nicht berechtigt? Darüber gehen die Meinungen der Rechtsgelehrten auseinander. Die einen erklären, daß der Kaiser nur während seiner Prinzenzeit Offizier gewesen sei. Als Monarch sei er oberster Herr und gehöre nicht mehr zum Heere, sondern stehe über ihm. Der militärische Rang, den er angenommen hat, ist der militärische Rang des Herrschers und nicht des Offiziers. Aus diesem Grunde ist der Kaiser durchaus berechtigt, sein Wahlrecht auszuüben. Die andern dagegen erklären, daß der Kaiser wohl zu den Offizieren gerechnet und als Militärperson angesehen werden müsse. Diese Frage, die fast ausschließlich theoretischen Wert besitzt, dürfte so schnell nicht entschieden werden. Bisher hat jedenfalls noch kein deutscher Herrscher das Reichstagswahlrecht ausgeübt.

Die Furcht vor dem Scheintod.

Die Angst, lebendig begraben zu werden, hat den in diesen Tagen mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens in Buckinghamshire in England verstorbenen Thomas Douglas Murray veranlaßt, seinem Testamentsvollstrecker im Interesse der absoluten Sicherung des eingetretenen Todes eine Reihe von Anweisungen zur striktesten Befolgung zu empfehlen. Nach diesen Bestimmungen soll man den Körper nach erfolgtem Ableben für 36 Stunden in ein gutangewärmtes Bett legen. Er soll dann in einen Sarg gelegt werden, der in einem warmen Zimmer, dessen Fenster geöffnet bleiben, steht und Tag und Nacht bewacht wird. Während dieser Zeit sollen alle Versuche, die in der Praxis zur Konstatierung des tatsächlich eingetretenen Todes üblich sind, vorgenommen werden, und außerdem soll am linken Handgelenk der Leiche eine Glocke befestigt werden, die bei der leisesten Bewegung ein innerhalb und außerhalb des Zimmers hörbares Geräusch ertönen läßt. Wenn dann die Verwesung einzutreten beginnt, soll der Arzt den Rückenmarkstrang im Nacken durchschneiden. Ist das geschehen, dann kann der Sargdeckel aufgelegt, aber nicht zugeschraubt werden, was erst nach dem zwölften Tage geschehen darf. Seine Ueberreste sollen dann im Freien verbrannt und die Asche in die vier Richtungen der Windrose verstreut werden. In dem Bewußtsein der treuen Befolgung seiner Vorschriften konnte der Mann in der Tat mit der Beruhigung sterben, daß die Gefahr des Lebendigbegrabenwerdens als absolut ausgeschlossen gelten konnte.

Die Tragfähigkeit des Eises.

Eine Eisfläche von 2,5 Zentimeter Dicke ist bereits fähig, das Gewicht eines Menschen zu tragen. Eine Dicke von 10 Zentimeter gestattet das Passieren einer Kavallerieabteilung, während für den gefahrlosen Transport von Artillerie über das Eis eine Dicke von 13 Zentimeter erforderlich ist. Bei einer Stärke von 25 Zentimeter kann eine Menschenmenge getrost auf dem Eis aufgestellt nehmen und bei 45 Zentimeter ist es für einen Eisenbahnzug befahrbar. Diese Erkenntnis hatte in Sibirien lange Zeit praktische Bedeutung. Vor der Fertigstellung der den riesigen Baikalsee umfahrenden Strecke der sibirischen Bahn wurden im Winter alljährlich auf dem Gelfeise über das meterdicke Eis des viele Monate gefrorenen Sees Schienen gelegt und so die beiden Endpunkte der Bahn verbunden, zwischen denen im Sommer Dampfer die Verbindung aufrecht erhielten.

— Schüttelreim vom Tage. In Afrika gibt's keine Wahlkreise, — Da wählen alle Kaffern teatweise!
— Entschuldigung. Vater: „Was, mit Deiner neuen Dose bist Du ins Wasser gefallen?“ — Sohn: „Ja, ich hatte keine Zeit mehr, sie auszuziehen.“
— Der zärtliche Ehegatte. „Drei Nächte habe ich nicht schlafen können, weil meine Frau so schrecklich hustet!“ — „Wollen Sie denn nicht einmal einen Arzt zu Rate ziehen?“ — „Jetzt hat's keinen Zweck mehr — heute verreise ich!“
— Gute Uebersetzung. Es war Lateinunterricht in Quarta eines Gymnasiums in der Gegend der Schlatbarone und Kohlenmagazine. Der Sohn eines Bergverwalter wird gefragt: „Wie heißt der „Reichtum“ auf lateinisch?“ — „Dividentiae, Herr Oberlehrer.“

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktenbörse Stuttgart

Bei schleppendem Geschäftsgang hat auch in abgelaufener Berichtswoche die feste Stimmung auf dem Getreidemarkte angehalten. Die Berichte von Argentinien lauteten etwas günstiger und die Angebote waren ziemlich unverändert, dagegen ist Rußland ganz spärlich und Rumänien nur zu unverändert hohen Preisen am Markte. Im Gegensatz zu Norddeutschland war bei uns das Wetter mild und regnerisch, erst seit gestern haben wir auch empfindliche Kälte. Die heutige Börse verkehrte in abwartender Haltung und kamen keine nennenswerten Abschlüsse zustande.

Wir notieren Weizen württemb. 22.50 bis 32 M, Weizen fränkischer 22.75 bis 23 M, Weizen bayrischer 23 bis 23.25 M, Weizen Rumänier 24 bis 24.25 M, Weizen Uka 24.25 bis 24.50 M, Weizen Azima 24.25 bis 24.50 M, Weizen Saronka 24.25 bis 24.50 M, Weizen Kaplata 24 bis 24.25 M, Kernens 22.50 bis 23 M, Roggen 20.75 bis 21 M, Gerste württ. 21.50 bis 22 M, Gerste bayr. 23 bis 23.50 M, Gerste Lauber 23 bis 23.50 M, Gerste fränkische 23 bis 23.50 M, Futtergerste 17.50 bis 17.75 M, Daser württ. 19.75 bis 20.50 M, Weis Donau 19 bis 19.25 M, Tafelgerste 34 bis 34.50 M, Wehl Nr. 0: 34 bis 34.50 M, Wehl Nr. 1: 33 bis 33.50 M, Wehl Nr. 2: 32 bis 32.50 M, Wehl Nr. 3: 30.50 bis 31 M, Wehl Nr. 4: 27 bis 27.50 M, Meie 13 bis 13.50 M (ohne Saß netto Kassa.)

* Aus dessen soeben erschienenen Bändchen „Grundfragen der Geologie“ (156 S. In Originalformatband 1.52 M. Sammlung: Wissenhaft und Bildung. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.)

Amfl. Fremdenliste

Verzeichnis der am 1.15. Januar angemeldeten Fremden:

In den Gasthöfen:
Hotel Kühler Brunnen.
 Brubacher, Hr. Karl, Kaufmann
 Haug, Hr. Gottl.
 Müller, Hr. Hans, Kaufmann
 Klein, Hr. Rael, Civilingenieur
 Sayler, Hr. Karl, Ingenieur
Gasth. zur Eisenbahn.
 Klee, Hr. Jakob, Kaufmann
 Wernz, Hr. Peter, Maler
 Bloch, Hr. Wilhelm, Kaufmann
 Lehner, Hr. G., Kaufmann
 Webel, Hr. Georg, Monteur
Gasth. zum Hirsch.
 Böwe, Hr. Rudolf, Kaufmann
 Schönblütte, Hr. Th., Kaufmann
 Stahl, Hr. Friedrich

Hotel zum gold. Roh.
 Schaal, Hr.
 Weitzrecht, Hr. G.
 Lautenschläger, Hr.
 Lacher, Hr.
 Durst, Hr. G.
 Kuntler, Hr. A.
 Fischer, Hr. D.
 Ziesel, Hr.
 Sartor, Hr.
 Barmbrod, Hr.
 Schlesinger, Hr. Holzhandler
 Hagmann, Hr.
 Weibert, Hr.
 Schäfer, Hr.
 Nebel, Hr.
 Brudermüller, Hr.
 Haas, Hr. Otto
 Schloß, Hr. G.
 Siegel, Hr. R.

Zommerberg-Hotel.
 von Siegle, Frau Scheinrat

Stuttgart
 Dold, Hr. Baurat mit Frau Gem. und S.
 Berner, Hr. Kaufmann mit Frau Gem.
 Rüdler, Hr. Fabrikant mit Frau Gem.
 Berthan, Hr. C., Verlagsbuchhändler
Gasth. zur Sonne!
 Schweilhardt, Hr. Reichstagsabgeordneter
 Stotinger, Hr. Eugen
 Dippel, Hr. Waldemar
 Fleischmann, Hr. Karl, Werkzeugmeister
 Stuttgart
 Stuttgart
 Mannheim
 Worms
 Stuttgart
 Mannheim
 Neuzing
 Frankfurt a. M.
 Stuttgart
 Neustadt a. Haardt
 Stuttgart
 Stuttgart
 Stuttgart
 Stuttgart
 Kreuznach
 Ludwigshafen
 Stuttgart

In den Privatwohnungen:
Friedr. Fischer. Hauptstr. 129. Blaubeuren
Villa Jungborn. Warstein Westf.
 Zahl der Fremden 48.

Wollen Sie Französisch und Englisch leicht,
 schnell und gründlich lesen, schreiben und
 sprechen lernen, so tun Sie es nach d. berühmten
Berlitz Methode
 Hiernach unterrichtet in Wildbad und Umgebung
Monsieur Louis Périer
 Vertreter der Berlitz-Schule, Pforzheim
 Leopoldstrasse 18.

Militär-Verein Wildbad
 „Königin Charlotte“

Sonntag, den 21. Januar 1912
 nachmittags 2 Uhr

findet bei
 Kamerad **C. Schäffler**, Gasthaus zur Eisenbahn

Generalversammlung

statt mit folgender

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe des Rechenschaftsberichts vom Jahre 1911
2. Neuwahlen.
3. Verschiedenes.

Die Kameraden werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.
 Wildbad, den 12. Januar.

Der Vorstand.

Jaeger's
Normal-Unterkleidung
 ist die älteste und bewährteste.

Alleinige Fabrikanten:
W. Benger Söhne,
 Stuttgart.

Niederlage zu Original-Fabrikpreisen:
Ph. Bosch, Wildbad.

Für die
Winter-Saison:
 empfehle mein großes Lager in

Pelzwaren

aller Art, vom einfach. bis feinst.
 Hüte, Mützen, Gamaschen,
 für Herren und Knaben,
Karl Kometsch,
Kürschner,

Ankauf von Marter-, Iltis-, Fuchs-
 und Hasenfellen zu höchsten Preisen.
 Eigene Kürschner-Werkstätte.

Erlaube mir hiermit mein

Schuhmassgeschäft

in empfehlende Erinnerung zu bringen und empfehle mich noch be-
 sonders im Anfertigen von

Rodel- und Skistiefeln

sowie von warmgefüllten **Wintertiefeln** mit Korkzwischensohle.
J. Stein, Schuhmassgef. hält.

Köchin.

Junges, fleißiges Mädchen sucht
 Stellung bis 1. Mai in einem feineren
 Haus. Gest. Anfragen bitte an die
 Exped. ds. Bl. zu richten. [7]

Eine Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche, Keller und
 Zubehör, hat bis 1. April zu ver-
 mieten. **Joh. Kappler.**

Empfehlung

Unterzeichnete empfiehlt sich dem
 geehrten Publikum von hier im

Kleidernähen, Weisnähen und Flickern,

auch werden
Lehrmädchen
 angenommen.

Emilie Rindermann,

Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und
 Erfrischungsmittel
 für schwache entzündete An-
 gen und Glieder ist das seit
 bald 100 Jahren weltberühmte
 ärztlich empfohlene
Kölnische Wasser
 von **J. C. Fochtenberger**
 in Deubronn. Lieferant fürstl.
 Häuser, Ehrendiplom. Fein-
 stes Aroma, billigstes
 Parfüm. In Flaschen: à
 Mk. —.45, —.65, u. 1.10
Alleinverkauf f. Wildbad
Hans Grundner
 Drogerie.

frisch eingetroffen:

Kieler Bismarksheringe,

und
Kollmöpfe

bei **C. W. Bott.**

Zum Aussuchen!

Ein Sortiment schön garnierte
 — gefüllte —
farb. Blusen
 jedes Stück
Mk. 6.50

bei **H. Schanz**
 Damen- und Kinderkonfektion.

Schwarzwald- Kolleg, Pforzheim.

(früher Handeschule Merkur)
 Friedenstr. 51.
 Vorbereitung für den kaufm.
 Beruf. Handelsakademie. Aus-
 länderschule. Internat. I. Ranges.
 Prospekte in drei Sprachen.
 Anmeldungen jetzt.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden und bei der Beerdigung
 meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter u.
 Schwiegermutter

Rosine Rath

geb. Haug

erwiesene herzliche Teilnahme, für die zahlreiche Begleitung
 zur letzten Ruhestätte, für die vielen Blumenpenden, für
 den erhebenden Gesang der Herren Lehrer sowie den Herren
 Trägern sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Zahn-Praxis Zittel

75 I Hauptstrasse 75 I
 unterhalb goldner Stern.

Erstes und ältestes Atelier am Platze.

Bestellt bei sämtlichen Krankenkassen.

Kübler's

reinwollene
**Sweater-Anzüge
 und Kleidchen**
 sind elegante, solide
Neuheiten.

Sweaters und Böschchen,
 bzw. Kleidchen
 sind auch einzeln zu haben.
 Niemand versäume unsere konkurrenzlosen Neuheiten
 kennen zu lernen.
Illustrierte Kataloge gratis.
Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

Forderungen

jeder Art

werden rasch und billig eingezogen durch

Inkassobüro W. Merkle

Telefon 97 **Wildbad** Telefon 97
 König Karlstr. Villa de Ponte

Nähmaschinen

— nur erstklassige Fabrikate, —
 unter weitgehendster Garantie.

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

Unterricht
 im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen
 wird bereitwillig erteilt.

H. Riezinger, Messerschmied, Wildbad.

